

Lesetext

1 Lesen ohne Limit

2 Das E-Buch boomt, zumindest in Japan - dort finden Handyromane Millionen 3 Käufer

4

5 Lesefeindlichkeit wird der „Generation Maus“ nachgesagt, die ohne Bildschirm
6 und Klick nicht mehr leben kann. Was sich nicht bewegt und mehr als ein paar
7 Sekunden braucht, um verarbeitet zu werden, wird gar nicht mehr wahrgenommen.
8 Das Ende der Buchkultur, oh weh!

9 Das Buch war auch nur ein Mittel zur Aufbewahrung und Weitergabe von
10 Fakten und Fiktionen. Jetzt tritt etwas anderes, wenn nicht an seine Stelle, so doch
11 neben es. Auf dem japanischen Markt ist es nicht mehr zu übersehen: Das E-Buch
12 ist da, und zwar massiv. Als die ersten Tageszeitungen ihren Lesern vor rund zehn
13 Jahren die Online-Lektüre auf einem Lesegerät anboten, hatten sie damit wenig
14 Erfolg. Das Gerät war zu teuer und zu speziell. Der Fortschritt der Technik hat alles
15 viel einfacher und billiger gemacht, kann man doch mittlerweile riesige Textmengen
16 auf sein Mobiltelefon herunterladen, das sowieso jeder immer bei sich hat.

17 Die Entwicklung wird von eben dieser Bücher nicht liebenden Generation
18 vorangetrieben. Mit ihrem Mobiltelefon wollen sie keineswegs nur Musik hören,
19 Videos angucken und E-Mails austauschen, sie wollen auch lesen, und zwar Bücher
20 oder was einmal so hieß. Dass hier viele Millionen Kunden darauf warten, bedient zu
21 werden, ist den großen japanischen Verlagen nicht entgangen. Sukzessive gehen sie
22 dazu über, ihre gesamte Kollektion online abrufbar zu machen. Kadokawa Digix hat
23 sich mit anderen Verlagen zusammengetan und bietet zum Pauschalpreis von 315
24 Yen, knapp zwei Euro, monatlich „Lesen ohne Limit“ an. Hinzu kommen die von
25 Telefonfirmen erhobenen Gebühren fürs Herunterladen.

26 Maho no Shotenkan, die „magische Bücherei“ (<http://4646.mapo.jp> - für
27 Abenteuerlustige) ist ein virtueller Buchladen, in dem man sich tummeln kann:
28 700.000 Titel sind im Angebot. Die Kunden sind jung, mehr Frauen als Männer, viele
29 von ihnen gehen nie in normale Buchläden. E-Bücher kann man auch im Dunkeln
30 lesen. Sie beschweren einem nicht zusätzlich die Taschen. Und man braucht keinen
31 Umweg zu machen, um sie sich zu besorgen. Das sind ihre wichtigsten Vorzüge für
32 die Leser.

33 Überraschend für die Verlage war die Wirkung des interaktiven Charakters
34 des Mediums. Wer auf seinem Mobiltelefon E-Mails empfängt, verschickt auch
35 solche, und wer darauf Romane liest, der schreibt auch welche. Das Medium hat den

Leseverstehen und wissenschaftssprachliche Strukturen

36 Mobiltelefonschriftsteller hervorgebracht. Den Anfang machte vor sechs Jahre der
37 Schriftsteller Yoshi, der einen Roman als Blog veröffentlichte. Seither sind viele Laien
38 ohne jede Erfahrung seinem Beispiel gefolgt. Kürzlich hat die „magische Bücherei“
39 unterstützt von Telecom-Gigant NTT DoCoMo den weltweit ersten Preis für den
40 besten Mobiltelefonroman verliehen, bei rund 2400 Einsendungen keine leichte
41 Aufgabe.

42

Schreiben in der Mittagspause

44

45 Die Amateurschriftsteller schreiben ihre biographischen Geschichten auf dem
46 Mobiltelefon, dem Medium entsprechend, kompakt und hastig. In den Pausen
47 während seiner Arbeit als Gebrauchtwagenverkäufer tippte Sinka, der vorher
48 freiwillig nie mehr als zwei Zeilen geschrieben hatte, auf seinem Mobiltelefon den
49 Roman "Ich will dich wiedersehen" und erreichte 100.000 Leser. Verglichen mit Mika
50 ist das bescheiden. Ihr „Liebeshimmel“ hat über 1,2 Millionen Käufer gefunden, über
51 17 Millionen Besucher zählt ihre Webseite.

52 Professionelle Schriftsteller rümpfen über diese Art Literatur die Nase. „Aber
53 wir lernen von ihr auch das Fürchten. Sie hat etwas Unmittelbares, Naives,
54 Kunstloses, was aber offensichtlich fesselt und zum Lesen reizt“, behaupten sie.

55 Warum aber ist dieser Boom gerade in Japan so ausgeprägt? Mehrere
56 Faktoren kommen zusammen. In Japan wird viel gelesen. Ein Buch, eine Zeitung bei
57 sich zu haben, ist normal. Das Mobiltelefon ist da tatsächlich nur eine neue
58 Verpackung. Sich seiner so vorbehaltlos zu bedienen, hat aber mit einer anderen
59 japanischen Eigenheit zu tun: der enthusiastischen Technikfreundlichkeit. Die Sorge
60 zum Sklaven der Maschine zu werden, plagt die Japaner nicht. Jedes neue
61 Spielzeug muss ausprobiert werden, wenn es nichts taugt, wandert es in den Müll.
62 Ein Telefon zum Lesen und Schreiben, warum nicht! Welche neuen Möglichkeiten
63 sich damit eröffnen, erfährt man nur, wenn man es selber ausprobiert.

64 Dazu braucht man natürlich auch Zeit, wovon die Japaner, die fleißig arbeiten,
65 gewiss nicht mehr haben als andere. Aber ihre Zeiteinteilung ist anders. Wenn man
66 mit dem Auto fährt, kann man keinen Roman lesen, geschweige denn schreiben.
67 Wenn man im Zug sitzt oder steht, schon. Und das tun die meisten Japaner
68 ausgiebig.

69 Das Mobiltelefon ist das für den japanischen Lebensstil ideale Instrument, um
70 in Kontakt zu bleiben und seine Zeit sinnvoll zu verbringen.

71 Das Lesen auf dem kleinen Display muss doch für Lesebegeisterte eine
72 Zumutung sein. Mag sein, aber die Technik spielt auch eine Rolle, die Hardware und

Leseverstehen und wissenschaftssprachliche Strukturen

73 die Software. Die Displays der heutigen japanischen Mobiltelefongeneration sind
74 größer, schärfer und lichtstärker als bisher. Auf eine Displayseite passen ungefähr
75 100 Zeichen, was je nach Textsorte einem Drittel oder halb so vielen Wörtern
76 entspricht. Die Informationsdichte ist erheblich größer als die alphabetisch
77 geschriebener Texte. Man braucht nicht nach jedem Satz umzublättern und liest
78 überdies schneller.

79 Die Zeit, die Technik und die japanische Schrift wirken zusammen und sind
80 der E-Lektüre förderlich. Unterdessen nimmt die Medienrevolution weiter ihren Lauf,
81 der nach wie vor kulturell geprägt ist.

82

83 Nach: Florian Coulmus, Süddeutsche Zeitung vom 17.04.2007